

Das politische Gespräch:

BEDINGUNGSLOSES GRUNDEINKOMMEN STATT URHEBERRECHT?

CC BY-NC ND JÜRGEN ASBECK / TIMECODEX

Für kreativ Schaffende ist es seit langer Zeit schwierig, von ihrer Arbeit leben zu können. In Zeiten des Feudalismus diente sich der Künstler einem Herrscher an, um für diesen zu arbeiten. Kunst war reine Auftragsarbeit. Das bedeutete, dass wenige ein Auskommen finden konnten, für die meisten blieb die Kunst „brotlos“. In der Zeit kapitalistischer Wirtschaftssysteme, auch in selbst-ernannten „kommunistischen Staaten“ wie der Volksrepublik China, hat sich für den Künstler die Situation nicht verbessert. Zwar kann er jetzt auf breiterer Basis versuchen, seine Arbeit gewinnbringend zu verwerten, jedoch profitieren oft nur seine Geschäftspartner davon.

Der KOMPASS hat Autor Ilja Braun (Grundeinkommen statt Urheberrecht) und Piratenpolitiker Thomas Küppers fünf Fragen dazu gestellt.

1 Wer profitiert heute von der Arbeit der Maler, der Musiker und der Schriftsteller?

ILJA BRAUN: Wenn es gute Arbeit ist, profitieren die davon, die die Werke rezipieren, hoffe ich mal. Finanziell profitieren leider die Verwerter heutzutage oft überproportional.

THOMAS KÜPPERS: Wir alle! Es ist die Kunst, die uns das Leben versüßt. Wenn ich morgens zur Arbeit fahre und dabei Musik höre, mittags an den Skulpturen im Park vorbei gehe oder Abends zum Einschlafen ein gutes Buch lese. Wir alle profitieren, aber die meisten Künstler werden dafür nicht ordentlich bezahlt - da müssen wir ran. Den Profit streichen sich die Verkäufer und nicht die Schöpfer der Kunst ein. Das finde ich unfair!

2 Welche neuen Geschäftsmodelle können Künstler heute für sich eröffnen?

THOMAS KÜPPERS: Die klassischen Geschäftsmodelle - ich stell mich auf den

Markt und verkauf ein Bild - wurden durch das Internet um viele neue Möglichkeiten erweitert. Mir fällt da direkt das Crowdfunding ein - der Künstler skizziert seine Idee und sucht über das Internet Menschen, um das Projekt zu finanzieren. Das Internet bietet neue Möglichkeiten, weist aber auch neue Gefahren auf. Es gelten im Internet veränderte Spielregeln. Diesen Umstand muss man akzeptieren und beherzigen. Ansonsten erleidet man Schiffbruch. Als prominentes Beispiel möchte ich die Musikindustrie anführen, die sich jahrelang weigerte, ihre Geschäftsmodelle anzupassen und dadurch eine Bauchlandung nach der nächsten hinlegte. Jetzt nimmt die Musikindustrie wieder Fahrt auf, nachdem sie sich anpassen musste.

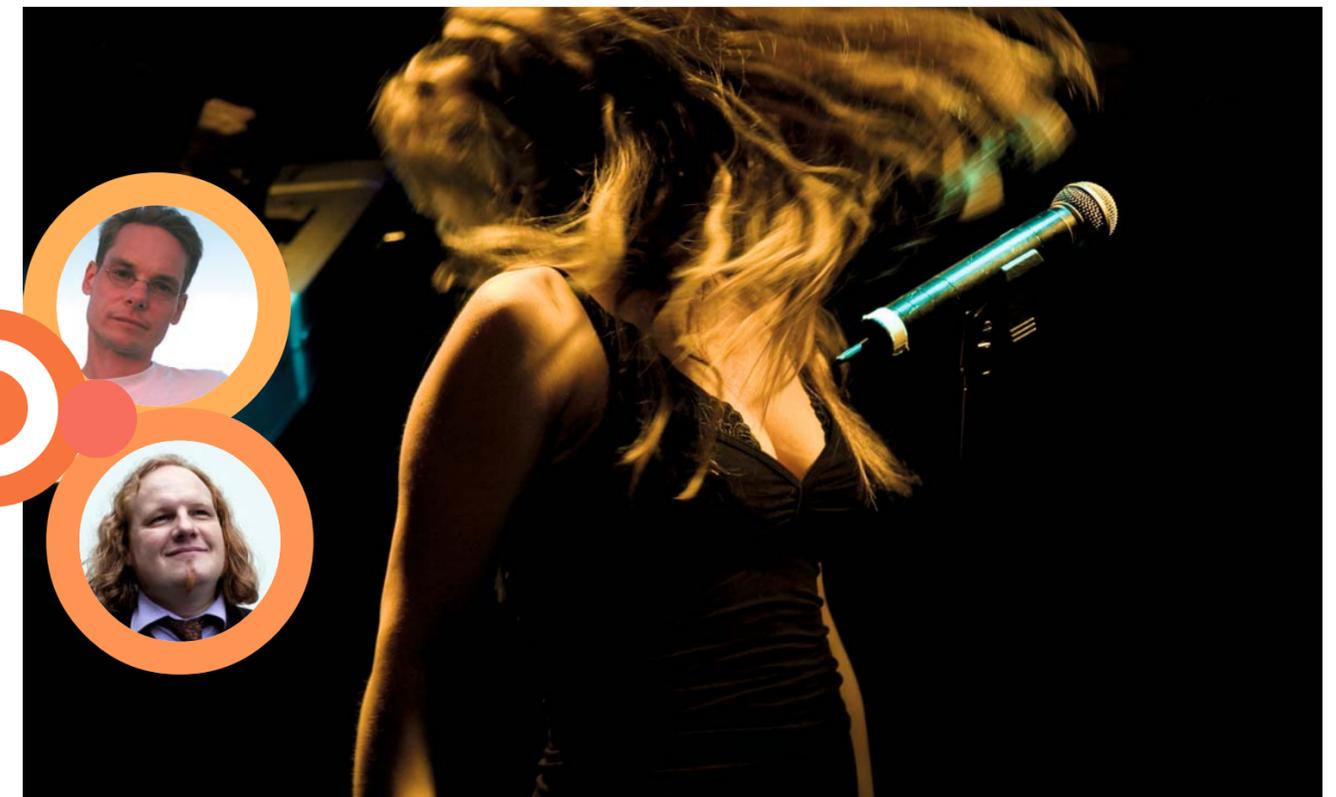
ILJA BRAUN: Wenn KünstlerInnen UrheberInnen sind, dann haben sie per definitionem ein Geschäftsmodell: Sie handeln dann mit Rechten an ihren Werken, so wie andere Leute mit anderen Dingen handeln. Geistige Schöpfungen in Waren zu verwandeln, ist schließlich die Kernleistung des Urheberrechts. Jenseits davon mag es noch alle möglichen anderen Geschäftsmodelle geben. Dafür bin ich kein Experte. Interessant wird es doch dort, wo die Vermarktung, Geschäftsmodell hin oder her, nicht funktioniert, weil es keine Marktnachfrage dafür gibt. Da stellt sich dann die Frage, ob man

solche nicht markttaugliche Kunst unter Umständen trotzdem finanzieren will - und wenn ja, wie.

3 Wäre eine „Kulturflatrate“ eine Möglichkeit für Kreative und Nutzer?

ILJA BRAUN: Für NutzerInnen auf jeden Fall, es gibt ja heute schon Pauschalvergütungssysteme, die gut funktionieren. Für Kreative? Kommt drauf an. Wenn auf der einen Seite per Flatrate gezahlt wird, kommt auf der anderen Seite weder automatisch mehr an, noch ändert sich etwas an der Verteilung. Vor allem letzteres müsste aber geschehen, damit nicht, wie derzeit, 80 Prozent des Geldes bei 20 Prozent der Branchenstars landen.

THOMAS KÜPPERS: Eine Kulturflatrate kann eine Lösung darstellen - bislang gibt es aber noch kein überzeugendes Modell, welches die Einnahmen fair an die Künstler zurückverteilt. Wir möchten nicht, dass das Geld bei den großen Rechteinhabern hängen bleibt und die vielen kleinen Künstler außen vor bleiben. Am Anfang des Jahres habe ich mich sehr intensiv mit digitalen Verteilungssystemen beschäftigt. Meiner Einschätzung nach würde ein halbwegs faires System einen immensen technischen Aufwand bedeuten und große Datensammlungen erzeugen.



gen. Die Frage ist: Wollen wir das? Gibt es andere Möglichkeiten der Vergütung?

4 Ist das „Bedingungslose Grundeinkommen“ (BGE) eine Möglichkeit, die Arbeit von Urhebern zu vergüten?

THOMAS KÜPPERS: Das BGE ist viel mehr als eine Vergütung - es ist die grundsätzliche Absicherung unserer Existenz. Ich bekomme im Monat den Betrag, den ich für das Leben benötige. Wenn ich heute als Künstler ein Geschäft aufbauen möchte, dann muss ich mich erstmal mit allem anderen Dingen beschäftigen und kann mich nicht auf meine Kunst konzentrieren: Ich muss dafür sorgen, dass ich etwas zu essen habe und die Wohnung bezahlen kann, dann muss ich mich durch den Verwaltungssumpf wühlen, um mein Geschäft aufzubauen. Wir machen es uns da unnötig schwer. Der Künstler kann durch das BGE direkt durchstarten. Mit dem BGE kommt eine extreme Vereinfachung des Steuersystems einher, welches jedem Künstler helfen wird, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren: Tolle Kunst für unsere Gesellschaft zu erschaffen.

ILJA BRAUN: Ich glaube, es wäre nicht zu rechtfertigen, ein BGE nur für Kreative zu fordern. Ich glaube aber, dass kreative

Arbeit zunehmend der Prototyp für alle Arbeit in der Immaterialgüterökonomie wird. Immer mehr Leute arbeiten heute so, wie früher nur KünstlerInnen gearbeitet haben: selbstständig, frei, jenseits der Festanstellung, zugleich kreativ, innovativ, originell. Sie produzieren Ideen, Designs, Neuigkeiten und so weiter. Aber immer weniger von ihnen werden angemessen vergütet. Ein BGE würde diesen Leuten die Freiheit zurückgeben, eine schlecht bezahlte Arbeit abzulehnen, ohne um die eigene Existenz bangen zu müssen. Freiheit ist immer die Freiheit, Nein sagen zu können.

5 Was wäre eine gerechte, zukunfts-taugliche Lösung für die kreativ Arbeitenden?

ILJA BRAUN: Ich glaube, es gibt beim Urheberrecht und dem kreativen Schaffen zwei Grundprobleme: 1. Das Urhebervertragsrecht ist nicht stark genug ausgestaltet. Kreative können ihre Rechte gegenüber stärkeren Vertragspartnern meist nicht durchsetzen. 2. Das Verteilungsergebnis auf kulturellen Märkten läuft stets auf ein grobe Ungleichverteilung hinaus: Der größte Batzen Kohle landet bei wenigen Stars. Das ist weder im Interesse sozialen Ausgleichs noch kultureller Vielfalt. Gerech und zukunftstauglich kann meiner Meinung nach nur eine Lösung sein, die auf diese beiden

Probleme eine Antwort gibt.

THOMAS KÜPPERS:

Wir brauchen ein zeitgemäßes Urheberrecht, welches für einen faire Entlohnung sorgt und wir benötigen ein Sozialsystem, welches eine gut funktionierende Existenzabsicherung den Künstlern bietet - das Grundeinkommen.

Abschließend möchte ich einen Wunsch äußern: Ich wünsche mir mehr Respekt für die Künstler und ihre Werke. Kunst füllt nicht den Magen, aber die Seele. Was wären wir ohne Kunst?

Kompass: Ilja Braun, Thomas Küppers, vielen Dank für das Gespräch.